ANRUFUNG DER HEILIGEN

Den heutigen Betrachter werden die ernsten Mienen der abgebildeten Heiligen eher abschrecken. Doch für die Gläubigen sind Heilige bis heute zentrale Figuren des christlichen Glaubens, die in allerlei schwierigen Situationen angerufen werden. Zu den wichtigsten gehören Nikolaus und Kilian, deren Geschichte sich anhand der Dinge erzählen lässt, die sie bei sich tragen. Und ihr Bild ist nur ein Teil der Geschichten eines viel größeren Altarbildes.

Vor einem gepunzten Goldbrokatgrund sind die beiden Hl. Nikolaus (links) und Kilian (rechts) als Halbfiguren dargestellt. Die Namen sind in den Heiligenscheinen in gotischer Minuskel festgehalten: „sancktus nicalaus“ (links) und „sancktus kiligannus“ (rechts). Beide tragen Pontifikalgewänder und Mitra. Nikolaus hält in seiner rechten Armbeuge einen Bischofsstab und die drei goldenen Kugeln als seine persönlichen Attribute. Er liest mit konzentrierter Miene in dem Buch, das er mit der linken Hand aufgeschlagen vor dem Leib hält und darin mit der rechten blättert. Ihm zugewandt steht rechts Kilian mit Bischofsstab in der rechten und geschultertem Schwert in der linken Hand. In der Krümme seines Bischofsstabes ist ein weißes Lamm zu sehen, mit dem „Kilian wohl mit Johannes d.T. in Verbindung gebracht [wird]. Ein Vergleich dieser beiden Heiligen taucht schon in der Passio maior auf, da sie beide für die Reinheit der Ehe eintraten und deswegen enthauptet wurden.“[52] Das Gemälde ist rückseitig ebenfalls bemalt und war deshalb ursprünglich der Flügel eines Altares. Stark beschädigt sind Halbfiguren des Hl. Johannes Ev. und vermutlich des Hl. Georg erkennbar.

Fränkischer Meister, Die Hl. Kilian und Nikolaus, um 1465. Holztafelbild, 88 x 74 cm.
Inv. Nr. Lg. 48942. Aus der Sammlung Reider in Bamberg 1859 vom Bayerischen Nationalmuseum erworben und 1952 als Leihgabe an das Museum übergeben.

Die Tafel stammt aus der Sammlung des Martin Joseph von Reider, der 1793 in Bamberg geboren wurde und 1862 in München gestorben ist. Er war seit 1824 als Lehrer an der 1794 gegründeten Bamberger Zeichnungsakademie tätig. In seiner Freizeit widmete er sich der Erforschung der Geschichte Frankens, insbesondere des Hochstifts und der Stadt Bamberg. Sein Name ist bis heute aber nicht zuletzt wegen der von ihm angelegten Sammlung bekannt, die er 1859 gegen Zahlung einer Rente an das Bayerische Nationalmuseum in München übergab. Sie umfasste „Münzen, Handschriften, Urkunden, alte interessante Druckwerke, alterthümliche Kunstgegenstände aller Art, als Teppiche, Stickereien, Elfenbein- und andere Schnitzwerke“[53].

BRENNENDER GLAUBE – DAS PFINGSTWUNDER

Der Himmel scheint golden über der Darstellung des Pfingstwunders. In prachtvollem rotem Umhang erscheint Jesus den Jüngern, um ihnen den Auftrag zu geben, sein Wort in der Welt zu verbreiten. Mit Feuer und Flammen verleiht der Heilige Geist hierfür die Fähigkeit, fremde Sprachen zu sprechen, auf die Jünger. Doch wer sind die Figuren unten im Bild? Es ist der Auftraggeber dieses Werkes, Dr. Johannes Lochner, der mit seiner Frau und seinen sechzehn Kindern an dem Wunder teilnimmt.

Dr. med. Johannes Lochner (um 1406/07–1475) entstammte einer alten Nürnberger Familie[54]. Er studierte ab 1423 in Erfurt Medizin und wurde im Jahr 1430 in Padua zum Dr. med. promoviert. Ab 1434 war er Leibarzt des Kurfürsten Friedrich I. von Brandenburg. 1435 unternahm Lochner eine siebenmonatige Reise nach Jerusalem. Ab 1438 war er Stadtphysicus in Nürnberg. 1457 avancierte er zum Leibarzt von Markgraf Johann von Brandenburg-Ansbach. Seit 1461 war Dr. Johannes Lochner Genannter des Größeren Rates in Nürnberg. Aus der Ehe mit Clara Pirckheimer gingen 16 Kinder hervor, von denen vier das Erwachsenenalter erreichten. Darunter war Dr. jur. Johannes Lochner d. J. (um 1430/32–1484), gen. Il doctorissimo. Der Geistliche und Rechtsgelehrte amtierte von 1464 bis zu seinem Tod 1484 als Pfarrer und Propst von St. Sebald[55]. In dieser Funktion ist er auf dem Epitaph unmittelbar neben seinem Vater dargestellt und dürfte Einfluss sowohl auf die Anbringung des Epitaphs in St. Sebald als auch auf dessen ikonographisches Programm gehabt haben. Nach dem Tod seiner Ehe-

Nürnberger Maler, Epitaph für den Arzt Dr. Johannes Lochner und seine Frau Clara, geb. Pirckheimer, um 1467.
Tempera auf Holz, 145 x 215,5 cm.
Inv. Nr. A. 11452. Erworben 1902 als Vermächtnis des Sammlers Carl Streit, Bad Kissingen, an den Fränkischen Kunst- und Altertumsverein Würzburg.

frau trat Lochner d. Ä. 1467 in das Chorherrenstift Neunkirchen am Brand ein. Bei seinem Tod 1475 hinterließ er dem Stift einige auf Pergament geschriebene Bücher, Wertsachen und Silbergerät. In London werden seine „Reisekonsilia" von 1480 aufbewahrt, in denen er seinem gleichnamigen Sohn Ratschläge für dessen Romreise erteilte[56].

Das Grabgemälde (Epitaph) entstand wohl aus Anlass des Todes von Clara Pirckheimer im Jahr 1467. Es war den Angaben von Christoph Scheurl in seinem Tucherbuch[57] zufolge Teil der Ausstattung der Kramerkapelle neben der Dreikönigskapelle in St. Sebald in Nürnberg, wo es an der Westwand angebracht war. Ursprünglich gehörte dazu noch das Epitaph für Michael Lochner († 1505) und dessen Ehefrau Katharina von Plauen († 1512)[58]. Das ältere Lochner-Epitaph gelangte später in das Haus zum Goldenen Schild in Nürnberg. Dort hat es der Zeichner Georg Christoph Wilder im Jahr 1854 in einer Zeichnung fest-

gehalten[59]. 1889 wurde die Kapelle bei einer entstellenden Restaurierung verändert. Das übrige Inventar war vorher verkauft worden.

Das Holztafelbild weist in der oberen Hälfte eine Darstellung Gottvaters mit dem Hl. Geist in Gestalt einer Taube und zwei flankierenden Engeln mit Spruchbändern auf. Darunter steht im Mittelgrund der aus dem Grab auferstandene Christus mit segnend erhobener rechter Hand und Fahne. Er wendet sich Maria zu seiner Rechten zu, die beiderseits von den ebenfalls kniend und betend dargestellten Aposteln begleitet wird. Kleine Flämmchen auf ihren Köpfen zeigen, dass es sich um ein Pfingstbild mit einer Darstellung der Ausgießung des Hl. Geistes handelt: In der Apostelgeschichte heißt es dazu, dass sich der Hl. Geist in Gestalt von „Zungen wie von Feuer" auf die versammelten Jünger herniedersenkte (Apg. 2,1–4). Am unteren Bildrand ist in wesentlich kleineren knienden Figuren die Familie des Nürnberger Arztes Dr. Johannes Lochner (links) und seiner Ehefrau Clara Pirckheimer mit ihren 16 Kindern dargestellt.

Im Mittelpunkt des Grabgemäldes (Epitaph) steht mit der Auferstehung ein Thema aus den letzten Tagen Christi auf Erden. Eher ungewöhnlich ist die Anwesenheit von Maria und der Apostel. Weilandt vermutet darin den Einfluss des Sohnes Dr. Johannes Lochner jr. und verweist auf den Aufstellungsort der Tafel im „Querschiff" der Sebalduskirche mit ihren zahlreichen Madonnendarstellungen. Der Landschaftshintergrund mit der Darstellung Jerusalems dürfte als Verweis auf die Reise von Johann Lochner sen. ins Heilige Land zu sehen sein[60].

Der Künstler des Holztafelbildes ist nicht bekannt; früher wurde das Gemälde versuchsweise Dürers Lehrer Michael Wolgemut (1434–1519) zugeschrieben. Anna Moraht hat sich im Rahmen eines Gutachtens für ein im Stil vergleichbares Grabgemälde (Epitaph) in Privatbesitz zuletzt mit dem Gemälde auseinandergesetzt[61]. Sie vermutet einen „unabhängig vom Tuchermeister (und Nachfolge) oder dem Pleydenwurff-Kreis"[62] arbeitenden Meister, ohne sich angesichts der derzeitigen Forschungslage jedoch allzu sehr festlegen zu wollen.

WÜRZBURGER FESTUNG ALS ZEUGIN EINER SCHRECKLICHEN SZENE

Mission eines Heiligen, Taufe eines fränkischen Herzogs, Verrat durch dessen Frau, Hinrichtung und das unwürdige Verscharrtwerden unter dem Pferdestall – der blutige Verlauf des Märtyriums des Hl. Kilian in einem Bild. Doch im Detail erkennt man auch Gerechtigkeit – während der Heilige noch vor unseren Augen blutet, wird im Hintergrund die Herzogin Gailana, die ihn umbringen ließ, vom Teufel geholt. Alles vor den Toren der Würzburger Burg.

Das auf Holz gemalte Bild fasst in spätmittelalterlicher Weise das für das späte 7. Jahrhundert für Würzburg legendenhaft überlieferte Wirken und Martyrium des Hl. Kilian und seiner beiden Gefährten Kolonat und Totnan in einem einzigen Gemälde zusammen[63].

Vor der jenseits des Mains auf hohem Bergsporn sich erhebenden[64], in ihrer Erscheinung zur Zeit des Fürstbischofs Rudolf von Scherenberg (1466–1495) vorgestellten Ost- und Nordfront der Würzburger Festung samt dem eingezäunten fürstlichen Lustgarten bildet das für das Jahr 689 festgesetzte Martyrium der drei Patrone des Bistums die Hauptszene im Vordergrund: Der in kostbare bischöfliche Gewänder gehüllte Hl. Kilian kniet bereits vornüber stürzend enthauptet in seinem Blut; sein Haupt und sein Evangeliar liegen schon am Boden.

Nürnberger Meister, Martyrium des Hl. Kilian und seiner Gefährten, um 1475,
Holztafelgemälde, 133 x 142 cm.
Inv. Nr. S. 43883. Erworben 1949 aus St. Lorenz in Nürnberg.

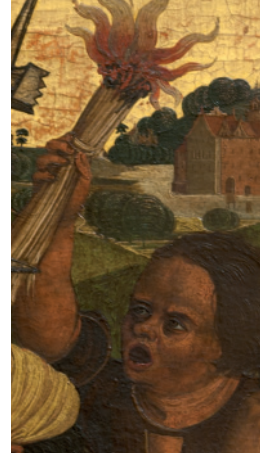
Zwei Schergen mit erhobenem Schwert respektive Messer – der eine durch Schlüssel und Schwert als Kastellan und der andere mit Schöpfkelle im Gürtel und Hackmesser als Koch charakterisiert – sind gerade dabei, Kilians ebenfalls im Gebet kniende Gefährten zu enthaupten. Rechts daneben findet sich der legendäre Pferdestall am Ort des heutigen Neumünsters, wo die Ermordeten verscharrt worden sind; ein totes Haupt schaut noch aus der offenen Erde unter dem Stall heraus. Eine Hacke steht jedoch schon bereit, um es mit Erde zu bedecken. Weitere Details der Kilianslegende sind als Bilder im Bild

ebenfalls zu sehen: Am linken Rand findet man den Missionar vor einer Menschenmenge predigend. Eine wichtige, an Herzog Gozbert gerichtete Forderung war, seine Nebenfrau Gailana aufzugeben. An zentraler Stelle zwischen den beiden Henkern taufen die drei Heiligen am Mainufer Gozbert mit zwei weiteren Gläubigen in einer Art hölzernem Waschzuber. Im Hintergrund sieht man den Abschied Gozberts am Aufgang zur Burg zu einem Kriegszug mit seinem Heer unter dem rot-weiß-gevierten Fähnlein des Herzogtums Franken. Rechts oben verhandelt der auf einem mit dem fränkischen Rechen ausgewiesenen Thron sitzende Herzog die in seiner Abwesenheit von Geilana angezettelte Mordtat. Als Zeichen seiner richterlichen Autorität schultert der Marschall links neben dem Thron das Herzogsschwert. Dem Urteil kommen die beiden Beschuldigten jedoch zuvor: Der eine Scherge stürzt sich in sein eigenes Schwert, der Koch zerfleischt sich selbst und Gailana holt der Teufel.

Das Bild stammt aus der Kirche St. Lorenz in Nürnberg, in der ein Kiliansaltar im 15. Jahrhundert mehrfach belegbar ist[65]. Als Stifter des Gemäldes präsentiert sich vorne links kniend der Nürnberger Bürger Berthold Kraft mit seinem Wappen[66]. Sein Tod am 5. Juni 1475 dürfte die Entstehung des Bildes markieren. Am rechten Bildrand knien seine beiden Ehefrauen Margarete (unbekannten Namens) und Kunigunde Sensenschmid, die sich beide ebenfalls durch die Wappen ihrer Familien ausweisen.

Das einem Nürnberger Maler zuzuweisende Holztafelbild versucht trotz einer etwas altertümlichen Grundhaltung die Legende des Hl. Kilian möglichst genau und in Anlehnung an die Überlieferung zu erzählen. Sogar die Berufe der beiden Mörder und die Art ihrer Tatwaffen werden dem Publikum nicht vorenthalten. Der Künstler hat recht genaue Kenntnis vom Aussehen der Festung zur Entstehungszeit des Bildes besessen und verortet damit das Geschehen eindeutig nach Würzburg an den Main. Er weiß sogar von einem besonderen Schwert, das das Blutrichteramt des Herzogs charakterisiert.

4



„VERGIB IHNEN, DENN SIE WISSEN NICHT, WAS SIE TUN!“

Der Garten Gethsemane – die Idylle gebrochen durch wüstes Durcheinander, Zorn, Chaos und Gewalt. In Mitten des Gerangels der Soldaten und der aufgebrachten Jünger bleibt einzig allein Jesus ruhig, ja fast demütig. Er weiß mehr, weiß, was mit ihm geschehen wird. Er hat bereits vergeben, während der Maler durch Details die Ungeheuerlichkeit und Brutalität dieser Szene ausdrückt.

In einer einzigen Tafel sind mehrere Ereignisse der im Neuen Testament erzählten Gefangennahme Christi vereint. Am oberen Bildrand wird in einer Nebenszene die Nachtwache Christi mit seinen Jüngern am Ölberg geschildert. Das Hauptbild zeigt darunter „eine große Schar mit Schwertern und Knütteln, ausgeschickt von den Hohenpriestern und Ältesten des Volkes“[67], die in den Garten Gethsemane geeilt ist, um den im Zentrum des Bildes mit demütig gesenktem Haupt verharrenden Jesus gefangen zu nehmen: Einer im Kettenhemd, dessen nackte Beine voller Geschwüre sind, hat ihm schon einen Strick um den Hals gelegt und zieht mit aller Macht daran. Ein anderer hält von hinten eine weitere Schlinge bereit. Einer packt die Hand Christi und ein vierter in blanker Rüstung zerrt an seinen Haaren. Weiteres Volk mit allerlei Waffen und Fackeln umringt diese Hauptszene.

Wolfgang Katzheimer und Werkstatt, Gefangennahme Christi, um 1480
Holztafelgemälde, 121 x 93 cm.
Inv. Nr. Lg. 44682. Leihgabe des Bayerischen Nationalmuseums München seit 1949.

Links stiehlt sich der Verräter Judas mit einem roten Beutel voll Geld davon und am rechten Bildrand schlägt Petrus mit seinem Schwert dem Malchus ein Ohr ab und wird selbst im nächsten Moment, von einem Stockhieb von hinten getroffen, niedersinken. Jesus aber hält noch im Moment der Schmach in seiner Linken das abgeschlagene Ohr, um den Schergen wieder zu heilen[68]. Am linken oberen Rand sieht man Johannes, der Jesus gefolgt war, „umhüllt mit einem Linnen auf dem bloßen Leib, und sie ergriffen ihn; er aber ließ das Linnen fahren und lief ihnen nackt davon."[69]

Die Tafel gehört zu einem großen, auf Museen in München, Nürnberg und Frankfurt sowie im Stift St. Florian in Oberösterreich verteilten Flügelaltar[70]. Seit 1949 sind acht Tafeln als Leihgabe des Bayerischen Nationalmuseums im Museum für Franken, ehemals Mainfränkischen Museum, ausgestellt. Der zweifach wandelbare Altar präsentierte ursprünglich im Mittelschrein drei nicht mehr nachweisbare Statuen der Muttergottes, Johannes d. T. und des Hl. Kilian. Dazu gehören drei in Frankfurt aufbewahrte Reliefs mit Themen zum Wirken Johannes d. T., die in den Flügeln der Festtagsseite zu sehen waren[71]. Es folgten acht Seiten mit Darstellungen der Passion Christi, zu der die hier vorgestellte „Gefangennahme Christi" als zweites Bild links oben gehörte. Die äußerste Schicht bildeten schließlich acht Bilder der Werktagsseite, von denen fünf erhalten sind: Zwei sind dem Kiliansmartyrium gewidmet, zwei dem Wirken des Johannes d.T. und eine hat die Taufe Christi zum Thema.

Der spätere bayerische König Max I. hat die Bilder 1803 in Würzburg erworben. 1822 sind sie im Bestand der kgl. Bayerischen Gemäldesammlung in München und dann im Bayerischen Nationalmuseum. Die Tafel mit „Christus vor Pilatus" wurde 1852 dort abgegeben und kam 1928 über den Kunsthandel ans Germanische Nationalmuseum in Nürnberg. Drei Reliefs von der Festtagsseite gelangten 1901 aus der Sammlung Sattler auf Schloss Mainberg bei Schweinfurt in das Liebieghaus nach Frankfurt. Die „Kreuztragung" und die „Kreuzigung" stammen angeblich aus Ebrach und befinden sich in St. Florian. Die Herkunft des Altars ist ungeklärt. Es wird vermutet, dass der Flügelaltar aus der bis 1810 zum Bistum Würzburg gehörenden Pfarrkirche von Schlüsselfeld stammt, die dem Hl. Kilian und später Johannes d. T. geweiht war. Die Malereien stehen in stilistischer Abhängigkeit zum Meister des Hersbrucker

Altars, unterscheiden sich jedoch „in der Erfassung des Raumes, in Komposition und Kolorit." Traditionell werden die Tafeln in Würzburg und Nürnberg daher diversen Kräften einer Werkstatt in Bamberg aus der Schule des Meisters des Hersbrucker Altars zugeschrieben, den Robert Suckale überzeugend mit Wolfgang Katzheimer identifiziert hat[72].

Insgesamt bildet der Altar ein anschauliches Beispiel dafür, wie die Säkularisation bedeutende Kunstwerke entwurzelt und in alle Winde zerstreut hat. Obwohl es für die Verortung des Altars nach Schlüsselfeld gewiss gute Gründe gibt, muss doch darauf hingewiesen werden, dass es dafür keinen archivalischen Beleg gibt. Mit denselben Argumenten könnte man den Altar auch mit St. Johannis in Schweinfurt verbinden: Dort ist 1484 der Hochaltar errichtet worden, der 1806 entfernt worden ist. In der Kirche sind zwei mit diesem Altar verbundene Johannes-Figuren erhalten. Aus der Zeit des Altars gibt es außerdem eine Figur eines Hl. Bischofs (Kilian?). St. Johannis gehörte als Pfarrei zu Würzburg, hatte aber über den in Schweinfurt geborenen Stiftsherrn Johann Schopper entsprechende Beziehungen nach Bamberg. Nicht zu vergessen ist, dass die drei Frankfurter Relief-Tafeln aus der Sammlung von Wilhelm und Katharina Sattler aus Schweinfurt stammen. Hier liegt noch ein weites Feld der Forschung brach[73].

KONOGRAFIE DER FOLTER

Das Martyrologium Romanum zählt 6650 Heilige – am besten erkennt man die Darstellung von Heiligen an einem einfachen Detail: Oft trägt er oder sie das Folter- oder Tötungswerkzeug des Martyriums in der Hand. Der heiligen Apollonia wurden mit einer Zange alle Zähne gezogen, damit sie ihren Glauben leugnen würde. Ernst blickt sie auf dieser Darstellung die Zange in ihrer Hand an, die Art der Folter machte sie später zur Schutzheiligen der Zahnärzte.

Beide Tafeln präsentieren in schlankem Hochformat je eine weibliche Heilige auf perspektivisch verkürztem, schwarz-grauem Fliesenboden vor einem oben halbrund geschlossenen Grund aus vergoldetem Pressbrokat mit einem Granatapfelmotiv[75]. Die Zwickel bis zum oberen Rahmenabschluss füllen vergoldete Rankenmotive vor blauem Grund.

Der bei geöffnetem Altar linke Flügel zeigt die Hl. Margareta mit langen blonden, von einem goldenen Nimbus umgebenen Locken, in rotem Kleid und grünem Mantel. Sie greift mit einer grazilen Bewegung ihrer rechten Hand an ihr Kleid. Gestützt auf ein Stabkreuz in der Linken bändigt sie mit ihrem Fuß jenen Drachen, der ihr als Zeichen der Versuchung im Kerker erschienen ist. Trotz aller scheinbaren Leichtigkeit ihrer Bewegung hat Margareta den Drachen zu ihren Füßen stets im Blick.

Martin Schwarz, Zwei Flügel eines ehemaligen Altars mit den hll. Margareta und Apollonia, um 1485.
Holztafelgemälde. Jeweils 164 x 54 cm.
Inv. Nr. H. 14258. Erworben 1875 durch den Historischen Verein von Unterfranken und Aschaffenburg „aus einer Kapelle zu Rothenburg a. d. Tauber"[74].